

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 17. März 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareillezeile 25 Pfennig;
Veranstaltungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 32.

Des sächsischen Buktages (Mittwoch,
den 18. März) wegen gelangt die nächste
Nummer (33) einen Tag später zur Ausgabe.

Gewerkschaftliche Neutralität.

XXI.

Gewissermaßen als Schlußwort möchte ich dem Voraufgegangenen noch einige Ergänzungen hinzufügen. Wie aus mir zugegangenen zahlreichen Schriftstücken ersichtlich, ist meine Arbeit in Kollegenkreisen mit ebensoviel Zustimmung als Mißfallen aufgenommen worden. Ich will, da ich in dieser Sache Partei bin, darüber nicht rechten. Nur das eine möchte ich feststellen, daß wohl allenthalben im Verbands begriffen wird, wie notwendig es ist, in zusammenhängender Form einmal von jenen Dingen zu sprechen, denen wir tagtäglich in unserm Arbeiterleben begegnen, über die aber bisher mit einer gewissen Scheu hinweggegangen wurde, weil keiner sich die Finger verbrennen will. Andererseits ist aber die Situation für unsern Verband in der Neutralitätsfrage eine so ernste, daß unter keinen Umständen die Organisation sich auf den Boden der Stuttgarter Resolution stellen kann. Das hieße aufgeben was der Verband an Selbstständigkeit und Unabhängigkeit durch 42 Jahre hindurch als lebenspendende Kraft benötigte und für alle Zukunft als vornehmstes Prinzip hochhalten muß. Sonst hieße es, auf die Erfüllung des Programms verzichten, nach dem der Verband arbeiten muß. Ich werde daher als verantwortlicher — im Gegensatz zu manchem unverantwortlichen Redakteur in der Arbeiterbewegung — Redakteur mich nie dazu hergeben, nach der Forderung der Dresdner Kollegen den „Korr.“ „im Sinne der auf den deutschen Gewerkschaftskongressen und dem internationalen Arbeiterkongress in Stuttgart zwischen Gewerkschaft und Partei angenommenen Resolutionen“ zu redigieren. Für mich bleiben nur die Beschlüsse meiner Organisation maßgebend. Allen andern kann man mehr oder weniger ideell fördernd zur Seite stehen, aber maßgebend können solche Beschlüsse für unsern Verband nicht sein. Darüber zu befinden, ist Sache unsers Parlamentes. Das kann aber nicht nach, sondern muß vor der Tagung in Köln gesagt werden. Daß nun bei einer solch' diffizilen Arbeit, der ich mich noch nicht einmal uneingeschränkt widmen konnte, in jedem einzelnen Falle, in jedem Worte der jedem Leser passende Ausdruck gefunden worden sein sollte, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Auf jeden Fall aber nehme ich für mich in Anspruch, bei diesem heißen Thema mich der größten Objektivität befehligen zu haben und bemüht gewesen zu sein, in manche Zeit- und Streitfragen der modernen Arbeiterbewegung sachlich hineingeleuchtet zu haben. Das war nicht überflüssig, wie der einsichtige Leser — gleichviel, auf welchem Standpunkt er auch stehen mag — zugeben wird. Wäre es mir darum zu tun gewesen, wie vielfach von Kollegen behauptet wird, der Sozialdemokratie eins am Zeuge stehen zu wollen, dann hätte ich, schon in den Buchdruckerangelegenheiten allein, erdrückendes Material dafür gehabt, aber daran lag mir nicht das Allgeringste. Wenn mir immer und immer wieder zu Unrecht und oft wider besseres Wissen unterschoben wird, ich beabsichtige nur eine Herabwürdigung der Sozial-

demokratie, so habe ich auch einmal das Recht, derartige jeder Wahrheit entbehrende Behauptungen als Demagogie zu bezeichnen oder als Phrase. Gerade die schärfsten Urteile über die unfruchtbare oder unhaltbare Politik der Sozialdemokratie stammen, wie nachgewiesen, aus den s.-d. Parteikreisen selbst; ich habe lediglich diese Urteile als zutreffend bezeichnet und aus meiner eignen Erfahrung ergänzt. Wenn man mir gegenüber aber derartige Vorwürfe erhebt, dann wird eher umgekehrt ein Schuß daraus. Wie oft hat man mich persönlich angegriffen, diemeil es bestimmten Vorgängen in der Organisation galt, die ich als Redakteur pflichtgemäß verteidigte und wobei ich oft andern Kollegen den Rücken deckte. Aber in der Sozialdemokratie gilt von jedem Parteigenossen das Wort Nebels in Jena: „In der Person des Redaktors wird die Fraktion selbst angegriffen und beleidigt.“ Das ist des Pudels Kern, wie jeder weiß, der sich ein klein bisschen in der politischen Arbeiterbewegung umgesehen hat.

In Hannover will man nun wegen meiner Artikel eine andre Redaktion haben, in Gottes Namen, ich will absolut nicht hinderlich sein — es wird aber eine Lehre für meinen Nachfolger sein! Wenn es nicht so traurig wäre, müßte man lachen, was bei den Jüngern Gutenbergs — „er hat die Wahrheit ans Licht gebracht!“ — unter Meinungsfreiheit verstanden wird. Während meiner Redaktionsführung hat noch jeder Kollege, der etwas zu sagen hatte, den „Korr.“ offen gefunden, auch dann, wenn er gegen die Redaktion schrieb, wie es jedem Kollegen auch jetzt freisteht, nach Belieben sich gegen mich zu wenden; aber daß man ein ernstes Bemühen, unter Hintanzugung seines persönlichen Vorteils der Kollegenschaft in den wesentlichsten Fragen der Arbeiterbewegung wichtige Fingerzeige gegeben zu haben, mit der Entlassung aus der Arbeit bestraft wissen will, zeugt von einem gewissen geistigen Tiefstande, von einem mittelalterlichen Zwang im Denken, Urteilen und Ausprechen eigener Gedanken, der im Interesse einer freien Entwicklung des geistigen Lebens der Arbeiter erschrecken macht. Es ist dies nach all den Erfahrungen in meinem Redaktionsleben mir zwar nichts Neues, wenngleich man sich als Arbeiter nur schwer an einen Standpunkt gewöhnen kann, der saarabische Praktiken noch übertrifft. Die Kollegen aber, die hier mit der Hungerpeitsche drohen, sind solche Kollegen, welche sich für ihre Person nicht genug darauf zugute tun können, der Arbeiterschaft, der Welt, der Menschheit die Freiheit und Gleichheit in ihren erhabensten Gedanken zu erkämpfen. Es verrät die Schwäche der Position meiner Meinungsgegner, wenn sie mir gegenüber sich nur durch ihre größere ökonomische Macht glauben ins Recht setzen zu können. Das ist der berühmte ostelbische Standpunkt in Reinkultur. Derselbe Faden wie bei unduldsamen Unternehmern, bloß eine andre Nummer. Nicht um meiner Person, sondern um einer unabhängigen Organisation und des Palladiums der Pressefreiheit willen — das muß man modernen Arbeitern sagen! — findet hoffentlich der Hannoverische Vorschlag und ähnliche aus andern Orten auf der Kölner Generalversammlung eine prinzipielle Zurückweisung. Glaubt man aber, mit mir nicht mehr zusammenarbeiten zu können,

dann handle man wenigstens kollegial, schaffe im Verbands die Überzeugung von der Schädlichkeit meiner Arbeit, dann löst sich das Band von selbst und ich kann mit Podbielski sagen: „Nach der Feuernte verduft' ich!“

Dann noch eins: Wie ich bereits am Schluß meiner Artikelserie über den Gutenbergbund dargelegt habe, hatte ich beabsichtigt, infolge der Gesamtlage im Gewerbe und in der Organisation, sowie in der gesamten Arbeiterbewegung eine Abhandlung über die Neutralität der Gewerkschaften zu schreiben. Das ist nun geschehen, doch ist diese Arbeit nicht vollständig, weil sich ihr eine Darlegung über die Neutralität der christlichen Gewerkschaften anschließen sollte. Die Zeit vor unsrer Generalversammlung ist aber zu weit vorgeschritten, und dann drängen auch andre Arbeiten, so daß ich beim besten Willen diese größere Arbeit vor Köln nicht mehr in Angriff nehmen kann. Ob nach Köln, das liegt nicht bei mir.

Zum Schluß hätte ich nur noch einige Liebesswürdigkeiten zu registrieren, die mir ob meiner Arbeit in der s.-d. Presse zuteil geworden sind. Es war ja vorauszu sehen, daß nicht wenige s.-d. Zeitungen diese Gelegenheit wieder benutzen würden, mich mit den bekannten „geistigen Waffen“ von der Richtigkeit einer Gegenargumentation überzeugen zu wollen. Über gerade, wenn ich dieses Kapitel noch streife, erlaube man mir einen Hinweis, den der Sozialdemokrat Dr. A. Müller in der „Neuen Gesellschaft“, Bd. 5, Heft 11, machte. Er sagt in seinem Artikel: „Wir müssen aus dem Turme heraus!“ u. a.:

... In einer Isolierung, die gar nichts Glänzendes an sich hat, ist die Sozialdemokratie zur Ohnmacht verurteilt, und die Wege, die eingeschlagen werden, um aus dieser unerquicklichen Position zu entkommen, machen häufig das Übel nur noch schlimmer. Es fehlt der Partei schon seit Jahren an den geistigen Arbeitern, deren sie in der Presse, in der Agitation und im Parlamente bedarf. Der Zustrom aus atademischen Kreisen hat ganz aufgehört, die Arbeiter, die sich aus eigener Kraft das Maß von Wissen aneignen können, das zur erfolgreichen Bekleidung eines Amtes in der Arbeiterbewegung nötig ist, sind selten; soweit sie vorhanden sind, absorbiert sie die Gewerkschaftsbewegung und die Folge ist ein vorher nie gekannter Mangel an brauchbaren Kräften. Für einen so wichtigen Parteiort wie Essen war es unmöglich, einen leitenden Redakteur für das dort erscheinende Parteiblatt zu finden, und wie es sonst mit den Redakteuren bestellt ist, das wissen die Redaktionen, die einmal gezwungen sind, eine Stellung auszusprechen. Und während so die ganze Arbeiterbewegung geradezu nach neuen Kräften schreit, wird dem geistigen Arbeiter in der Partei das Leben so schwer gemacht wie möglich. In mehreren Parteilorten hat man es mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit verstanden, auch den opferwilligsten unter ihnen jede Lust und Freude an ihrem selbstgewählten Berufe zu rauben — eine unheilvolle Nachwirkung des gehässigen Wortes von den „gehobenen Existenzen“ auf dem Dresdner Parteitage, das den allerniedrigsten Instinkten bis auf den heutigen Tag reiche Nahrung zuführt. Die Versöhnungslosigkeit, mit der hier und da in der Partei über die Besonderheiten und Ansprüche geistiger Arbeit abgewartet wird, die naive Brutalität, mit der an einzelnen Orten den Angefallten der Arbeiter jede Meinungsäußerung verboten wird, die der Mehrheit der Wahlvereinsversammlung nicht gefällt, und nicht zuletzt die komischen Aufstellungen über das Wesen „bürgerlicher“ und „sozialistischer“ Wissenschaft haben uns in den Kreisen der Intellektuellen ungeheuer viel geschadet. . .

Anscheinend hält man sich deshalb am Reghäufer schadlos, demgegenüber die „Meinungsfreiheit“ noch gestattet ist. Aber nach dieser Kennzeichnung aus dem eignen Lager brauche ich die mir gewordenen Unwürfe nicht tragisch zu nehmen, wie überhaupt diese ersten Ausführungen Müllers — für mich nicht, aber für andre — tief blicken lassen. Sie sind ein Beweis mit dafür, welchen Konsequenzen die Gewerkschaften sich eventuell aussetzen, wenn sie eine solche verfahrenere Situation mit den bekannten Resolutionen verfeinern wollten. Es gehört ein hohes Maß von Überwindung dazu, nicht zu sagen, was solchen Erscheinungen in Wahrheit zugrunde liegt, und wie weit man bereits in der f.-d. Partei auf der schiefen Ebene der Unvereinbarkeiten zwischen Theorie und Praxis angelangt ist.

Von allen f.-d. Parteiblättern, welche sich mit meiner Artikelserie beschäftigten, war es allein die „Breslauer Volksmacht“, die einen ganzen Leitartikel darauf verwandte. In ihrer Nummer vom 7. Februar brachte sie eine kurze Notiz, wonach der Ruf des Herrn Reghäuser, „in der deutschen Arbeiterchaft schon lange nicht der beste ist“, wobei sie hinzuzufügen vergaß, infolge der „aufklärerischen“ Arbeit der f.-d. Blätter. Weiter wird gesagt, daß „Stumm, Stücker, Eugen Richter und andre Humoristen über den Zukunftsstaat und die Sozialdemokratie schon viel faulere Witze gemacht haben als Regh“, was aber die „Volksmacht“ nicht hinderte — auch ein Beweis von Logik! — am 23. Februar eine ganze Seite diesen „faulen Witz“ zu widmen. Ich würde diesen Artikel, der anscheinend in Breslau nicht das Licht der Welt erblickt hat, keine Zeile widmen, wenn nicht eine Fälschung darin enthalten wäre. Es schreibt nämlich die „Volksmacht“:

In einer Polemik gegen Richard Calwer vertieg sich der „Korr.“ Anfang Mai 1901 zu folgenden Äußerung: „In der Theorie tun sich jene Leute etwas darauf zugute, die Arbeiter vor schädlichen Kämpfen zu bewahren und reden der friedlichen Verständigung das Wort; in der Praxis wird nach dem Aussprüche des Maurers Jakob verfahren: Den Has gegen die Unternehmer zu sähren, ist die Hauptaufgabe der modernen Arbeiterbewegung.“

Ich stelle hiermit fest, daß der „Korr.“ niemals gegen Calwer polemisiert hat. Richard Calwer hatte aber in der „Leipziger Volkszeitung“ einen Artikel veröffentlicht, mit dem wir völlig einverstanden waren. Daß aber dieser Artikel in der „Leipziger Volkszeitung“ stand, veranlaßte uns den Redakteuren jenes Blattes gegenüber zu der oben zitierten Äußerung unter Bezugnahme auf eine Behauptung des Leipziger Führers der Maurer, Jakob, im dortigen Gewerkschaftskartelle. Die „Volksmacht“ hat also unsre gegen die Redaktion der „R. B.“ gerichtete berechtigte Kritik in eine Polemik gegen Calwer umgefälscht. Siehe „Korr.“ Nr. 52 von 1901.

Mit der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ brachten zahlreiche f.-d. Blätter folgende Notiz:

Es ist Sache der Buchdrucker selber, dafür zu sorgen, daß ihr Gewerkschaftsorgan so redigiert wird, wie es die gemeinsamen Interessen der modernen Arbeiterbewegung und das Interesse des Buchdruckerverbandes erfordern. Erst dann, wenn der Verbandstag — was wohl kaum anzunehmen ist — das Vorgehen Reghäusers billigen sollte, kann man auch die Buchdrucker und ihre Organisation mitverantwortlich für eine solche Schreibweise machen.

Die Herren müßten sich keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben, denn ich habe lediglich als Verbandsmitglied meine persönliche Meinung in unserm Gewerkschaftsorgan ausgesprochen, wozu ich so gut ein Recht habe wie andre meiner Kollegen. Nach der Logik, wie sie von der „S. A.“ verzapft wird, müßte sich die Generalversammlung mit jedem Artikel beschäftigen, der in den letzten drei Jahren von irgend einem Mitgliede des Verbandes im „Korr.“ geschrieben wurde und das Mißfallen f.-d. Blätter erregt hat. Die Generalversammlung kann weder für noch gegen meine Artikel Stellung nehmen, weil ihr die persönliche, in sachlichen Grenzen gehaltene Meinungsäußerung irgend eines Mitgliedes zur Urteilsfällung nicht untersteht. Und eine russische Zensur haben wir glücklicherweise noch nicht.

Wenn auch im andern Sinne, als die „Leipziger

Volkszeitung“ es meint, trifft sie in diesem Punkte weit besser den Nagel auf den Kopf:

Die antizionalistische Schreibweise des „Korr.“ ist überdies kein reiner Zufall, der mit den in der „Korr.“-Redaktion sitzenden Personen zusammenhängt, sondern sie ist der Ausdruck der Verbandsstarkheit und der im Buchdruckerverbande vorherrschenden Anschauung über die Ziele und die Taktik der modernen Arbeiterbewegung überhaupt.

Das Wort „antizionalistisch“ ist natürlich nur gewählt, um den Lesern der „R. B.“ die Wahrheit zu verhüllen.

Der „Volkswille“ in Hannover urteilt natürlich ganz im Sinne eines Bekannten und berühmten hannoverschen Verbandsmitgliedes. Es ist da von einer „nichtrühmlichen Lügenhaftigkeit“ die Rede, die Reghäuser glücklich den „Post“ eseln abgeduckt hat, von „politischen Leitartikel-Hanswursten“, von einem „geistigen Diebesanten der Reichsverbandskorrespondenz“, vom „pathologischen Schläfer“ Reghäusers, und zum Schluß heißt es: „Wie lange werden sich die organisierten Buchdrucker in ihrem Verbandsorgane den blöden Unsinn eines erzdemagogischen Charakters gefallen lassen?“ Zur Kennzeichnung des „Volkswille“-Redakteurs mag die Tatsache dienen, daß jener Mensch meine Artikelserie gar nicht gelesen hat,

was er selbst zugestand, sondern einen gelegentlichen Brocken in einem bürgerlichem Blatte zur Unterlage seiner Kritik machte. Alle Achtung vor einem solchen Redakteur und Volksaufklärer! — Das „Volksblatt“ für Mühlhausen in Thür. macht das Urteil des „Volkswille“ zu dem seinigen. Auf diese Weise wird mit großer Sachkenntnis und nach „gründlicher“ Untersuchung und nach „eingehendem“ Studium meiner Arbeit das Urteil gefällt. Ja, ja, Dr. Müller hat völlig recht, wie Figura zeigt.

Das „Bochumer Volksblatt“ schreibt, „ein Reichsligenverbandler hätte es kaum besser gemacht.“

Die „Freie Presse“ in Elberfeld überschreibt ihre Kritik: „Ein Helfersbelsler des Reichsligenverbandes“, und meint zum Schluß:

Wie lange wollen sich die Buchdrucker noch gefallen lassen, daß ein solcher Mensch die Spalten ihres Organes in dieser Weise mißbraucht? Ist der Buchdruckerverband nicht stark genug, hierin Wandel zu schaffen, so wäre es gewiß an der Zeit, daß die Gewerkschaften überlegten, ob der Buchdruckerverband noch fernerhin der Generalkommission angeschlossen sein darf.

Die mittelalterlichen Kegerrichter waren entschieden freisinnige Leute gegenüber solchen Elementen in der Arbeiterbewegung. Vielleicht kann man ja sich mit der Generalkommission „in Verbindung setzen“, um das Weitere zu veranlassen. Doch lassen wir diese unfähigen Schreiber laufen, sie blasen ja ganz gut hinein, es kommt bloß schlecht raus. Diese niedliche Hegarbeit erinnert übrigens an die Aufwiegung der Gewerkschaftsmitglieder nach dem Kölner Kongreß, an die Haltung verschiedener f.-d. Parteiorgane beim Abbruche des Bergarbeiterstreiks im Ruhrreviere, wie sie Hué geschildert hat, so daß mir die Stellungnahme der „Freien Presse“ sehr verständlich erscheint. Das Gute ist bloß, daß solche Organe völlig einflusslos sind, daß sie zwar mit großen Worten um sich werfen, aber daß diese niemand ernst nimmt, am allerwenigsten die Buchdrucker.

Und nun die „Krone des Gebäudes“, der „Vorwärts“, das Zentralorgan der f.-d. Partei! Seiner geistigen Bedeutung nach rangiert er in der f.-d. Presse an letzter Stelle, darüber herrscht nicht einmal in weiten Kreisen der eignen Parteigenossen irgend ein Zweifel. Und die Logik des „Vorwärts“, die kann sich für Geld sehen lassen, wie weiter unten nachgewiesen wird. Er beschäftigt sich spaltenlang mit meiner Person, um schließlich „festzustellen“, daß Reghäuser „ein zu seinem Unglücke pervers veranlagter Mensch“ sei. Das ist wenigstens mal etwas Neues, nachdem der „Renegat“, „Kronzeuge“, „Chrabrskneider“, „Verleumder“ usw. usw. an Zugkraft eingebüßt hat. Man kann sich wohl nur deshalb in der Redaktion des „Vorwärts“ schwer von dem letzten Schläger der „Saison“ trennen, weil anscheinend die Homo—genen den physischen Liebhabereien einiger preußischer Gardeoffiziere geistig sich verwandt fühlen. Bezüglich meiner

Abhandlung über gewerkschaftliche Neutralität schreibt nun der „Vorwärts“:

Dieselbe ist eine Arbeit des „Korr.“-Redakteurs Reghäuser, und zwar seine private Meinungsäußerung, wie Reghäuser gleich im Eingange seiner Artikelreihe feststellte. Der Buchdruckerverband hat mit der Sache nichts weiter zu tun, als daß er dazu das weiße Papier liefern darf. Wenn wir Reghäuser recht verstehen, besteht die gewerkschaftliche Neutralität im möglichst paritätischen Herunterreißen der politischen Parteien. Da er bis jetzt nur in 16 (sage und schreibe: sechzehn) Artikeln Proben seiner gewerkschaftlichen Neutralität niederzulegen vermochte, ist er über die „Kritik“ der sozialdemokratischen Partei noch nicht hinausgelangt. Freisinn und Zentrum haben nun auch ihr gut Teil Sünden gegen die Arbeiterbewegung auf dem Gewissen, Nationalliberale und Konservative sogar — wir sagen das in aller Bescheidenheit — noch mehr als die böse Sozialdemokratie. So dürfte also diese Artikelserie vor der einhundertzwanzigsten Fortsetzung kaum zum Abschlusse gelangen. Bis dahin halten hoffentlich noch die Buchdrucker in ihrem Urteile zurück. Im andern Falle müßte Reghäuser seine Arbeit womöglich nach vollendetem Kritik der Sozialdemokratie schon abbrechen. Seine Kollegen bringen ihn damit in den gewiß nicht gern von ihm gesehenen Verdacht, daß er damit seinen Zweck erreicht hätte, und uns nehmen sie die Möglichkeit, uns in ebenso bequemer Weise aus dem „Korr.“ mit Material gegen die bürgerlichen Parteien zu versorgen, wie dies die Reichsverbandspresse nun durch Wochen aus dieser Quelle gegen die Sozialdemokratie tun konnte.

Das Verlegenheitsgestammel des „Vorwärts“ ist wirklich rührend. Warum sich doch wohl der „Korr.“ vorwiegend mit der Neutralität der Gewerkschaften in Bezug auf die Sozialdemokratie befaßt! Das ist die Preisfrage nach der Logik des „Vorwärts“. Warum wendet sich der „Korr.“ nicht mit der gleichen Entrüstung gegen Nationalliberale und Konservative, wenn diese auf ihren Parteitagen verlangen, daß die Gewerkschaften mit national-liberalem oder konservativem Geiste erfüllt sein müssen, warum kritisiert es Reghäuser nicht, wenn die national-liberale Partei sich anmaßt, „gegebenenfalls“ alle Maßnahmen ergreifen zu wollen, „um die Aktion (Generalstreik) durchzuführen“, warum tadelt es Reghäuser nicht, wenn die konservative Partei von den Gewerkschaften fordert, daß sie Hand in Hand mit dieser Partei zu arbeiten hätten, und daß „Konservatismus und Gewerkschaften eins sein müssen“ usw. usw. Das alles lehnt Reghäuser nicht ab, somit ist der „Beweis“ erbracht, daß der „Korr.“ nicht neutral redigiert wird! Ist das nicht unerhört „pervers“? Freilich, wenn wir in Fragen der Sozialpolitik, des Steuerwesens, der Lebensmittelerzeugung, des Kohlenwuchers, der Ausperrungen usw. rücksichtslos gegen die andern politischen Parteien schreiben, wie aus dem „Korr.“ nachweisbar, dann verlegen wir nach dem „B.“ die Neutralität nicht, wohl aber dann, wenn wir die wilde Ehe zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokratie zu einer legitimen machen wollen, dann schreibt man solch dummes Zeug zusammen, mit dem der „B.“ seine geduldbigen Leser über den „perversen“ Reghäuser „aufklärt“. Wenn ich nicht eine so gesunde bayrische Natur hätte, die seit einem Duzend Jahren von der f.-d. Parteipresse gegen mich wegen der Vertretung und der Verteidigung der Tätigkeit und der Positionen meiner Organisation gerichteten unaufhörlichen und bodenlos gemeinen Angriffe, wie sie selbst in den Zeiten der verfaultesten Gesellschaftsklassen nicht zu verzeichnen sind, könnten einen Menschen wohl zur Verzweiflung bringen, aber vorläufig kann der „Vorwärts“ sowohl seinen Zukunftsstaat wie seine Hoffnungen auf eine Beseitigung des „perversen“ Reghäuser ruhig in die Tasche stecken. Ich bleibe nicht an meinem Posten, aber ich gehe gerade nicht, weil es die „Homogenen“ und die mit ihnen Gesinnungsverwandten wollen. Ich kann ihnen wohl den Schmerz totaler Hoffnungslosigkeit in dieser Beziehung nachfühlen, ihn aber nicht lindern. Da ich nicht „homogen“ genug bin und nicht den Ehrgeiz besitze, um im Zukunftsstaate „Geheimer Oberregierungsrat“ oder gar „Minister“ werden zu können, richte ich mich darauf ein, Redakteur des „Korr.“ zu bleiben. Und meine Kollegen werden wohl nach Prüfung der Sachlage in doppelter Hinsicht sagen: „Du sollst dem Dajen, der da drischt, das Maul nicht verbinden.“

Leipzig. L. Reghäuser.

Zur Generalversammlung.

Nur noch wenige Wochen werden ins Land gehen und dann wird unser Parlament in Köln versammelt sein, um dort für das Wohl der Verbandskollegenchaft zu raten und zu taten. Besonders lebhaft wird es diesmal wohl hergehen infolge mehrerer Meinungsverschiedenheiten zwischen Vorstand und Sparten. Persönlich kann ich nur wünschen, daß dieser Bruchzustand zur Zufriedenheit beider Teile seine Erledigung findet.

Eine andere lebhafteste Debatte wird dann weiter die Frage der Unterstützungsverhöhung hervorrufen. Dieselbe ist wohl kaum zu umgehen, da leider die Lebensmittel- und Mietpreise derartig gestiegen sind, daß unsere Konstitutionslosen unbedingt auch einer „Verbesserung“ bedürfen. Bringen wir ihnen in dieser Hinsicht kein Verständnis entgegen, so werden wir vielleicht den Vorwurf hören müssen, daß wir mit unseren Arbeitslosen nicht mehr fühlen können; und einen solchen Vorwurf sollten wir doch nicht aufkommen lassen, da er tatsächlich eine gewisse Berechtigung hätte, wenn die Generalversammlung alle dahingehenden Anträge ablehnen würde.

Sodann sollte das „Korr.“-Obligatorium unter allen Umständen eingeführt werden. Haben doch meines Wissens fast alle andern Organisationen daselbe, nur bei uns, den „Pionieren“, ist das nicht der Fall; da wird immer an der Kostenfrage herumgerengelt, als ob dabei unsere ganze Kasse in die Luft gehen müßte. Ich denke, wenn der Metallarbeiterverband mit seinen über 300000 Mitgliedern mit schlechteren Kassenverhältnissen jedem seiner Mitglieder ein Exemplar liefern kann, dann werden wir's wohl auch können. Nun wir es schon mit Rücksicht auf die Berliner Kollegen, die verhäufigsten Schöckelkinder des Verbandsvorstandes, wie Kollege Graßmann auf der letzten Generalversammlung sagte.

Für vollständig verfehlt halte ich es, wenn unsere Kollegen in Hannover in einem Urtrage beschließen, daß das Obligatorium nur dann eingeführt werden soll, „wenn eine andre Redaktion gewährt wird“; es bedeute eine „Prämierung“ derselben, wenn es eingeführt würde (siehe „Korr.“ Nr. 25) „und würde bei der übrigen Arbeiterchaft den Ansehen erwecken, als ob die Mitglieder mit derselben einverstanden wären.“ Das ist doch des „Guten“ etwas zuviel getan. Immer diese Armliebeität der „übrigen Arbeiterchaft“ gegenüber. Sagen denn vielleicht die Metallarbeiter oder Holzarbeiter usw. auch: „Dürfen wir das und das machen, was sagen denn da die Buchdrucker dazu?“ Sicherlich nicht. Diese Armliebeität ist nur bei uns zu Hause. Ich denke, wir brauchen uns mahftig nicht zu genieren, etwas zu beschließen, was wir für richtig halten, unbedünkelt um einige radikale Schreier, denn sie stellen noch lange nicht die „übrige Arbeiterchaft“ dar. Hat doch unsere Redaktion schon, soviel für die heutige Gewerkschaftsbewegung getan, daß sie sich vor der „übrigen Arbeiterchaft“ absolut nicht zu schämen braucht. Deshalb hoffe ich, daß unser Parlament bei dieser Sache die von der Redaktion geleistete Arbeit im allgemeinen betrachtet, insbesondere die Schwierigkeit der Zeitung gerade unseres Organs, wo es so viele Kritiker und Quertreiber gibt, nicht aber vom kleinlichen parteipolitischen Standpunkt aus; dann werden unsere Delegierten sich als gerechte Richter benehmen, dann werden sie schon zu einem andern Standpunkte gelangen als Drehes und seine Getreuen. Von 1100 Mitgliedern waren nur 300 in der Versammlung in Hannover, als dieser wichtige Beschluß zustande kam, wie es in dem Berichte heißt; die andern 800 werden da wohl anderer Ansicht sein. Vielleicht sind viele davon Drehes „zuliebe“ weggeblieben, um nicht immer dasselbe von ihm hören zu müssen, wie z. B. seine „berühmten“ Korreferate, seine „Tarifgemeinschaftsbettel“ usw. Und trotzdem scheint dieser Antrag nur mit knapper Mehrheit durchgedrungen zu sein. Und vielleicht ist für denselben schon wochenlang agitiert worden.

Und gesetzt den Fall, Kollege Reßhäuser würde abgepflegt — was ich ja für ausgeschlossen halte — und ein andrer Kollege käme auf seinen Posten, was hätten seine „Freunde“ erreicht? Höchstens könnten sie sagen: „Wir haben Reßhäuser zwar bestiftigt, doch sein Geist ist geblieben!“ Seine Eigenschaften hätten sie auch nicht vernichtet, denn er würde leicht einen andern Posten mit höhern Gehalte finden, und dann wäre ein solcher Posten noch nicht einmal so aufreibend und undankbar. Ich wünsche aber, er möge noch recht lange auf seinem Posten ausbleiben, uns zu Nutz und seinen Gegnern zum Trug.

Auch sein Nachfolger würde bald eine Meute „Freunde“ um sich versammelt haben, wie es ja bei seinem Vorgänger auch mehr oder weniger der Fall war. Das ist und bleibt leider einmal so bei uns, daß man von gewissen Leuten immer angefantert wird, und hauptsächlich auch aus den eignen Reihen; ich glaube, daß das auch immer so bleiben wird. Recht machen wird keine Redaktion es allen Mitgliedern können. Wenn es z. B. ein Vertrauensmännchen seinen vielleicht 20 Kollegen nicht einmal recht machen kann, wie soll es denn dann Kollege Reßhäuser seinen 54000 Lesern recht machen? Ich hoffe also, daß die Generalversammlung in dieser Sache gerecht verfahren wird. Das Obligatorium wegen der Redaktion abzulehnen, würde ich für vollständig falsch und ungeachtet halten.

Nun zur Frage der Beitragserhöhung. Wenn die Unterstützungen erhöht werden und das „Korr.“-Obligatorium eingeführt wird, dann halte ich es für selbstverständlich, daß auch der Beitrag erhöht wird, denn unser Vermögen darf nicht angegriffen werden, wie viele Kollegen andeuten, weil es nach ihrer Meinung „ja doch

nicht mehr zum Streit kommen wird“, soweit sind wir aber noch nicht. Übrigens wird sich kein richtiges Verbandsmitglied gegen eine Beitragserhöhung von höchstens einem Groschen sträuben. Kollege Eißler, unser Drahtverwalter, wird schon mit einer Rechnung vor die Generalversammlung treten, daß es den Delegierten grün und blau vor Augen wird; unsern alten „Parlamentarier“ kenne ich ja in dieser Beziehung. Doch auch bei diesem Punkte wird die Generalversammlung das Nichtigste zu treffen wissen.

Alle andern Punkte der Tagesordnung werden ja mehr oder weniger schneller erledigt sein, und will ich deshalb den Raum des „Korr.“ nicht zu sehr in Anspruch nehmen.

Möge also ein glücklicher Stern über den Verhandlungen walten und möge der Geist der sein, wie er unter Kollegen sein soll, und mögen die Delegierten voneinander scheiden mit dem Bewußtsein, wieder etwas Großes für die Organisation geleistet zu haben. Mit diesem Wunsch möchte ich meinen Artikel schließen.

Stuttgart.

A. A.

Der Resolutionsunfug.

Das Wort „Resolution“ ist Mode geworden, wie ein roter Faden zieht es sich durch die Versammlungsberichte; ohne Resolution geht's nicht mehr. Dazu alle möglichen und unmöglichen „Anträge zur Generalversammlung“. Armer Zentralvorstand! Auf dich hat man's ganz besonders abgesehen. Wenn man sich doch einmal die Frage vorlegen wollte: Was erreichen, was bezwecken wir eigentlich mit dieser Resolutionserei und Revisionerei? Wir geben der Außenwelt und vor allem unsern Widersachern ein Bild ansehender Zerfahrenheit, dem lieben Gutenbergsbunde träumen wir Bl auf das kladdernde Lebensflämmchen, liefern seiner Agitation willkommenes Material, die schwankenden Seelen zu halten. Was, Ihr wollt doch wohl nicht dem Verbands betreten! Seht nur 'mal den „Korr.“, die haben rein nichts mehr zu sagen, der Zentralvorstand tut, was er will, die reinste Autokratie. Und die Schäftein sind dem Bund erpalten.

Was sich die Herren Kollegen in Hannover in Nr. 25 des „Korr.“ leisten, geht nun wahrlich über die Hut schür. Die Einführung des „Korr.“-Obligatoriums bedeutet eine Prämierung der Redaktion; der „Korr.“ dient jetzt nur noch zur Verbummung der Mitglieder! Herr zu meine Güte! Das verdient anganagelt zu werden. Dann wird der Redaktion mit souveräner Verachtung vorgeworfen, ihre Haltung sei nicht geeignet, die Mitglieder zu modernen Gewerkschaftlern zu erziehen. In Hannover ist man, scheint's mir, schon übermodern, so übermodern, daß man dem langjährigen ersten Vorsitzenden zum Danke für die unanfechtbare Arbeit, das Beherrschere, und etwa, drei Viertel der Mitglieder bei Versammlungsbesuch verpfeht. Ja, die Opposition hat einen großen Tag gehabt!

Erzieht man so moderne, brauchbare Gewerkschaftler? Nein, das ist der Geist der Indudksamkeit, ausgehend von einer Gruppe von Parteianatimen, die im Grund ihres Wesens Feinde einer gewerkschaftlichen Freiheit sind. Ich möchte indessen allen Versammlungsoberdrössenen zurufen: Aus aus der Reserve, Opposition dieser Opposition! Wir wollen sein und bleiben eine „freie“ Gewerkschaft, nicht rechts und nicht links schauen, sondern in gewerkschaftlicher Beziehung unentwegt den uns vorzeichneten Weg verfolgen. Und was nun die Anträge zur Generalversammlung betrifft, so ist gewißlich ein ausgezeichneter Meinungsaustausch hierüber von Nutzen, um eine Klärung der Ansichten herbeizuführen; auch einer Wiedergabe dieser Ansichten in den Spalten des „Korr.“, sofern sie in zweckdienlicher, knapper und harter Form erfolgt, wird kein vernünftiges Mitglied widersprechen; aber dieses Vortreten des ganzen Versammlungsstrafdes ist meines Erachtens vom übel. Den Hannoverischen Oppositionshelden möchte ich zum Schluß noch erklären, daß sie sich mit ihrem Glenreferat im günstigsten Falle bei der einigermaßen objektiv denkenden Kollegenchaft blamieren haben. Dem Schreiber dieses ist der „Korr.“ immer noch eine Fundgrube gewerkschaftlichen Wissens und der Aufklärung gewesen, und speziell die Artikelserie „Gewerkschaftliche Neutralität“ ist für mich und viele andre eine Quelle sozialpolitischer Aufklärung und keineswegs geeignet, einen Keil zwischen uns und die übrige Arbeiterchaft zu treiben, wohl aber zwischen der Arbeiterchaft und der Parteidemagogie, und das wäre nur zu begrüßen.

Mühlheim (Ruhr).

C. Engel.

Korrespondenzen.

A. S. Berlin. (Maschinenmeister.) In der Vereinversammlung am 3. März hielt Herr Dr. ing. Auerbach einen Vortrag über die Fabrikation des Papieres. Redner behandelte die verschiedenen Phasen der Papierherstellung aus dem früher üblichen Verfahren mittels Pflanzensafers bis zur heutigen Form des Holzschliffes. Redner Weiffall lohnte Herrn Auerbach für seinen lehrreichen Vortrag. Als Kandidaten für die Delegation zur Generalversammlung des Verbandes wurden Strauch, Mantauffel, Görner und Stöpel einstimmig gewählt. Dem Verwalter der Reichskasse, Kollegen Timm, wurde für seine Mitbewaltungen eine Remuneration von 30 Mk. bewilligt. Ein Antrag, den Kollegen, welche zum Stützungsstelle des Dresdner Vereins fahren wollen, 3 Mk. aus der Vereinskasse zu bewilligen, wurde angenommen. Kollege Günther gab den Redenschaftsbericht der Zentral-

kommission. Der Kassenbestand beträgt 2273,74 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kollegen Günther einstimmig Decharge erteilt.

Bezirk Gotha. Unsere erste diesjährige Bezirksversammlung, der eine kurze Sitzung der Ortsvereinsvorstände vorausging, fand am 1. März in Gotha im Volkshaus zum Mohren statt und war von 193 Kollegen aus 14 Drudorten besucht. Vom Gavourfanden war Kollege Palm (Weimar) erschienen. Nach einem Viede der Typographia (Gotha) eröffnete Kollege Langloß die Versammlung mit einem Hinweis auf die bevorstehenden Tagungen und auf die hinter uns liegende dreijährige Periode, die eine äußerst bewegte gewesen sei; der Mitgliederstand des Bezirks sei in dieser um über 60 Prozent gestiegen. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die letzte Tarifbewegung eine ganze Anzahl neuer Tarifanerkennungen gebracht habe, und seien zum Teil ältere Mängel da und dort beseitigt worden, die fortgesetzte Tätigkeit des Bezirksvorstandes bedurften und oft auch ein Eingreifen des Gavourfandes sowie des Geschäftsvortreters erforderten, dennoch sei — wie auch aus der Berichterstattung aus einzelnen Orten hervorgehend — durchaus kein Anlaß zum Ausruhen, ein jeder müsse nach wie vor seine ganzen Kräfte zur Verfügung stellen. Vereinzelt noch bestehenden Mißständen sei es nur möglich zu weise zu rücken, wenn man vor Annahme einer Kondition die nötigen Auskünfte eingeholt habe, dann aber auftretende Mißstände zur richtigen Zeit beantragte und an geeigneter Stelle verhandelte. Der Mitgliederstand betrug am Schluß des Jahres 348 bei verhältnismäßig nur noch geringem Nichtmitgliederverstand. Dem jüngst verstorbenen Kollegen Karl Schmidt wurde in ehrender Weise gedacht. Der durch Kollegen Balz erstattete Kassenbericht ergab einen Bestand von 218,32 Mk. Dem Kassierer wurde darauf Entlastung erteilt. Ein in voriger Versammlung gefaßter Beschluß, die nächste Bezirksversammlung in Schmalkalden abzuhalten, wurde in Hinblick auf die Kassenverhältnisse rückgängig gemacht und beschloffen, dieselbe mit der Feier des 40jährigen Bestehens des Ortsvereins Gotha zu verbinden, die am 4. und 5. Juli stattfinden wird. Ein Antrag Satzungen, einen dortigen, schon seit längerer Zeit krankten Kollegen eine Beihilfe von 50 Mk. zu gewähren, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Hierauf gab Kollege Palm einen eingehenden Bericht über die letzte Gavourfaherkonferenz und über die gegenwärtige Situation im Verbande sowohl im Hinblick auf die letzten Ereignisse als auch in bezug auf die bevorstehenden Tagungen und die zu stellenden Anträge. In der Diskussion hierüber wurden mannigfache Wünsche geäußert, vor allen hinsichtlich einer früheren Berichterstattung über derartige Tagungen. Im übrigen konnte man sich unter Berücksichtigung der Situation mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden erklären. Bei Stellung der Anträge zum Gavourfand kam zum Ausdruck, eine dem gestiegenen Mitgliederstand entsprechende Veranschlagung der Delegierten einzutreten zu lassen und sollen in Zukunft statt auf 30 Mitglieder auf 50 ein Delegierter gewählt werden. Weiter wurde eine Aussprache über die Arbeitsvermittlung gewünscht. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß der Arbeitsnachweis nicht immer in der Lage gewesen sei, allen Nachfragen entsprechen zu können, auch nicht durch Vermittlung großstädtischer Nachweise; später habe sich jedoch gezeigt, daß fragliche Kräfte in größerer Anzahl vorhanden gewesen seien, man lehnte es aber ab, Stellen in der Provinz anzunehmen. Eine schärfere Handhabung der entsprechenden Bestimmungen könne nichts schaden. Während bei Anträgen zur Generalversammlung einerseits der Wunsch laut geworden war, in den Zeitungen sämtlicher Unterstützungszeile eine Erhöhung einzutreten zu lassen, andererseits betont, daß entsprechend der Allgemeinsteigerung die Unterstützung der Arbeitslosen eine Steigerung erfahren müsse und ein diesbezüglicher Antrag, der gleichzeitig eine 5 Pf.-Beitragserhöhung auspricht, angenommen. Nach über funfkündiger Dauer wurde die sachlich verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Scheidberg. (Maschinenfesslerub.) Die am 8. März abgehaltene Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes brachte in letztem Punkte keine Veränderung. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden Wolff sei hervorgehoben, daß die Zahl der Segmaschinen in unserm Bezirke zurzeit elf beträgt. Die Zahl der an den Maschinen beschäftigten Segger beträgt 13. Sämtliche Kollege sind Verbandsmitglieder. Die Entlohnung ist bei allen eine tarifliche.

Karlruhe. Der Maschinenfesserverein für den Bezirk Karlsruhe hielt am 8. März seine Ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Verhältnisse am Orte wie im Bezirk im allgemeinen zufriedenstellend sind. Die Mitgliederzahl hat sich infolge der fortschreitenden Neueinführung von Maschinen auf 35 gehoben. Alle Maschinenfessergesellen mit einer Ausnahme sind Verbandsmitglieder; der Spezialorganisation stehen noch zwei Kollegen fern. Die Vereinstätigkeit im verfloffenen Jahre war eine rege. Angesichts des günstigen Kassenbestandes konnte der Beitrag um 20 Pf. pro Monat herabgesetzt werden. Zum Vorsitzenden wurde an Stelle des zurückgetretenen Kollegen Seemann Kollege Philippi gewählt. Die Herbsthauptversammlung soll in Baden-Baden abgehalten werden.

Bezirk Koburg. Wenn erft heute über die am 16. Februar in Meinigen abgehaltene Ordentliche Bezirksversammlung berichtet wird, so ist dies lediglich auf die Unpäßlichkeit des Schriftführers zurückzuführen. Deshalb sei auch nur in aller Kürze das Wich-

tigste aus der Versammlung mitgeteilt. Vertreten waren die Druckorte Hildburghausen mit 28, Koburg mit 25, Meiningen mit 24, Sonneberg mit 7, Gisfeld mit 2 und Laufcha mit 1 Kollegen. Aus dem Jahresberichte des Vorstehenden ist hervorzuheben, daß die Zahl der Mitglieder um 16 gestiegen ist, so daß dieselbe Ende des letzten Quartales 1907 129 beträgt. Dieser Zahl stehen 28 Gutenbergbündler und etwa 50 Nichtmitglieder (Wilde und Prinzipalstafsenmitglieder) gegenüber. Tarifliche Differenzen wurden beigelegt in je einer Druckerei in Gisfeld und Meiningen wegen nicht tarifmäßiger Arbeitszeit und in einer Druckerei in Koburg wegen nichttarifmäßiger Entlohnung. Auf die sich hieran anschließende Berichterstattung der Vertrauensleute der einzelnen Druckorte wollen wir hier nicht näher eingehen, sondern verweisen auf den nächsten vom Gauvorstand herausgegebenen Jahresbericht. Einen großen Zeitaufwand erforderte die Beschlußfassung über das neue Bezirksreglement, trotzdem dasselbe in den einzelnen Ortsvereinen schon durchberaten wurde. Nach einigen Änderungen wurde das Reglement gegen neun Stimmen angenommen und damit die Erhöhung des wöchentlichen Beitrages von 5 auf 10 Pf. Vor Eintritt in die Beratung der Anträge zum Gautag und zur Generalversammlung ergriß unser Gauvorstand Palm das Wort und berichtete in längeren Ausführungen über die Anfang Dezember abgehaltene Gauvorsteherkonferenz. Den Darlegungen des Redners folgte die Versammlung mit sichtlichem Interesse. Die von den Ortsvereinen Hildburghausen und Koburg gestellten Anträge zum Gautage bzw. zur Generalversammlung fanden die Zustimmung der Versammlung. Als Kandidaten zum Gautage wurden nach längerer, teils ins Persönliche ausartender Debatte die Kollegen Becker, Braunshmidt, Heym, Platt, Reisch, Thomas und Zimmer in Vorschlag gebracht. Im weiteren wurde der seitherige Bezirksvorsitzende Braunshmidt durch Ukklamation wiedergewählt und als Ort der nächsten Bezirksversammlung Hildburghausen bestimmt. Nach einigen aus der Mitte der Versammlung gestellten und vom Kollegen Palm beantworteten Anfragen schloß der Vorsitzende mit einem Wort auf den Verband die sechs Stunden währende Versammlung. — Gemütliche Stunden verbrachten noch einige auswärtige Kollegen mit den „Meiningern“, bis das Dampfroß auch diese in ihre Heimat zurückbeförderte.

Landshut i. B. Am 7. März fand hier die erste diesjährige Monatsversammlung statt bei einem Besuche, der allem kollektionalen Interesse spottet: es waren von 42 ganze 15 Kollegen anwesend, trotzdem eine sehr wichtige Tagesordnung aufgestellt war. Der Vorsitzende Kollier sprach sein Bedauern über den so nachlässigen Besuch aus. Dem Bericht über die Gauvorsteherkonferenz folgte eine kurze Debatte. Sodann wurde der Jahresbericht der Gewerkschaftsdelegierten verlesen und für gut befunden. Unter „Verschiedenes“ verlas Kollege Koller ein Schreiben, in welchem die Gaulitung die Abschaffung der Ortszuschüsse müncht. Dieses Schreiben wurde nach kurzer Debatte dem Ausschusse zur Erledigung übergeben. Einige örtliche Angelegenheiten fanden sodann noch ihre Erledigung.

-g. Nordhausen. Der Ortsverein hielt am 7. März seine Monatsversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Kollege Lubwig berichtete, daß sich der ehemals „dunkle“ Ort des Gauses U in der Saale in der erfreulichsten Weise entwickelt habe. Die Firmen B. Rechtenberg und C. Strecker, die bisher der Tarifgemeinschaft nicht angeschlossen waren, haben nunmehr den Tarif anerkannt; somit sind in Nordhausen sämtliche Druckereien tariflos und in allen Druckereien haben wir Mitglieder stehen. Das Stiftungsfest soll am 4. April im Vereinslokale (Restaurant „Spiz“) abgehalten werden. Zur Generalversammlung des Verbandes nahm die Versammlung Stellung und beschloß, da der Termin zur Einreichung von Anträgen bereits am 5. März verstrichen, die Delegierten des Gauses zu ersuchen, für die schon gestellten Anträge anderer Ortsvereine (Änderung des § 1 des Verbandsstatutes nach dem Berliner Vorschlag, ferner die Anträge auf Erhöhung der Krankens-, Reise- und Arbeitslosenunterstützung sowie Änderung der Paragraphen betreffs Umzugskosten und endlich diejenigen Anträge auf Zuziehung von Spartenmitgliedern zu den Vorständen) einzutreten. Nach Erstattung des Kartellberichtes nahm die Versammlung zu der am 22. März in unsern Mauern stattfindenden Bezirksversammlung Stellung und beschloß die Stellung zweier Anträge, worauf die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende erreichte.

-g. Oldesloe-Rageburg-Wölln. Die Erkenntnis, daß nur durch einen engen Zusammenschluß der Mitglieder Erfolgreiches für die Organisation und die Hebung der Kollektivität geleistet werden kann, brach sich auch hier unter den Mitgliedern der drei Orte Oldesloe, Rageburg und Wölln Bahn und führte am 1. März nach gepflogenen Verhandlungen in einer hierzu in Rageburg anberaumten Versammlung zur Gründung eines Ortsvereins. Zum Vorsitzenden wurde Kollege V. Buschahl (Rageburg) gewählt, der gleichzeitig auch das Amt des Kassierers verwaltet. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 19, wovon auf Oldesloe 6, Rageburg 9 und Wölln 4 Mitglieder entfallen. Außer der Durchberatung und Annahme des Statutes befaßte sich die Versammlung mit dem am 20. März stattfindenden Gautage (Gau Schleswig-Holstein) und stellte als Kandidaten des für die Rageburg-Wölln-Lauenburg zu wählenden Delegierten Kollegen Buschahl (Rageburg) auf. Ferner wurde noch der Beschluß gefaßt, durchreisende aussteuernde und nichtbezugsberechtigten Kollegen eine Unterstützung von 30 Pf. zu gewähren, die in Rageburg aus-

gehält wird. Mit Genugtuung konnte man konstatieren, daß dem ins Leben gerufenen Vereine von seiten der Mitglieder ein reges Interesse entgegengebracht wird. Möge es immer so bleiben!

Sachsen-Schömmar i. S. Vor etwa Jahresfrist ist für die beiden Ortsgemeinden ein Graphischer Verein gegründet worden, der den Mittelpunkt bildete für die organisierten Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker. Nun ist aber in Schömmar in letzter Zeit die einzige Druckerei derart vergrößert und zugleich das Personal in dem Maße vermehrt worden, daß die Gründung eines Ortsvereins sich als notwendig erwies. In einer vorigen Woche abgehaltenen Versammlung, der auch zufällig der Bezirksvorsitzende Otto Mirow beizuwohnt, ging die Gründung des jüngsten Sprösses unserer großen Verbandsfamilie vor sich. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt etwa 20.

D. Stuttgart. (Mitgliederversammlung vom 7. März.) Unter „Vereinsmitteilungen“ berichtete der Vorsitzende Kayler i. a., daß der Gutenbergbund an alle Zeitungen sogenannte Majdzettel verschickt habe mit der Bitte um Aufnahme seiner Empfehlung. Da man diese bis jetzt in keiner Zeitung gefunden habe, so sei der Gutenbergbund hier damit abgeblüht. Die in der letzten Woche zur Ausgabe gekommenen Reichsgerichtsberichte wurden den Kollegen zum fleißigen Studium empfohlen. Unter Punkt 3 der Tagesordnung: Beratung der Anträge zur Generalversammlung, standen noch 14 Anträge zur Beratung. Der Antrag der Mitgliedschaft Stuttgart, welcher lautet: Die Generalversammlung wolle beschließen: „Bei der künftigen Agitation ist der Frage „Kost und Logis beim Prinzipale“ mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden bzw. für deren Beilegung einzutreten“, wurde nach kurzer Begründung angenommen. Der nächste Antrag, welcher die Erhöhung der dreiprozentigen Remuneration wünscht, wurde in folgender Fassung angenommen: „Um den einzelnen Gauen eine bessere und ausgedehntere Agitation nach allen gewerkschaftlichen Richtungen zu ermöglichen, ist die bisherige dreiprozentige Remuneration auf mindestens vier Prozent zu erhöhen.“ Dieser Antrag wurde u. a. damit motiviert, daß die dreiprozentige Remuneration, welche vom Verbande gewährt werde, nicht der Arbeitsleistung entspreche, welche für denselben in den einzelnen Gauen geleistet werden müsse. Die Agitation müsse ausgedehnter betrieben werden. Das Obligatorium des „Korr.“ sei auf einmal nicht zu erwidern, werde die Remuneration entsprechend erhöht, so sei es den einzelnen Gauen eher möglich, das „Korr.“-Obligatorium (auf zwei Mitglieder ein Exemplar), welches sich im Gau gut behäuft habe, einzuführen. Der Antrag des Bezirksvereins Jorkfries, welcher wünschte, daß den Mitgliedern der „Korr.“ gratis vermittelt werde, war hierdurch erledigt. Der folgende Antrag: „Die durch den Tarif entstehenden gegenseitigen Ausgaben (für Geistesenergetiker, Kreisämter, Tarifschiedsgerichte, überhaupt für alle tariflichen Ausgaben) sind von der Verbandskasse zu tragen“, wurde ohne weitere Begründung (dieselbe wurde in den beiden vorhergehenden Versammlungen schon gegeben) angenommen. Zur Erhöhung der Unterstützungsätze waren fünf verschiedene Anträge gestellt, und fand der folgende Antrag Aufnahme: „Die Mitgliedschaft Stuttgart stellt an die Generalversammlung den Antrag, sämtliche Unterstützungen umlunlich zu erhöhen, ohne den Beitrag beträchtlich zu steigern.“ Bei der Begründung der verschiedenen Anträge wurde ausgeführt, daß in der Reihe- und Arbeitslosenunterstützung eine Erhöhung unter allen Umständen eintreten müsse. Die Erhöhung der Krankenunterstützung sei in unserm Gau nicht notwendig, da wir eine Zuschußkrankenkasse haben, welche gut funktioniere. Die Unterstützung der Invaliden sollte auch erhöht werden, da für diese Kollegen die Lebenshaltung auch teuer geworden sei, eventuell könnte eine weitere Staffellung vorgenommen werden. Die Mittel, die hierzu notwendig seien, könnten zum Teil aus den Ersparnissen und zum Teil durch eine kleine Erhöhung des Beitrages gewonnen werden. Die übrigen Anträge waren durch Annahme des obigen hiermit erledigt. Mit der schon in der Generaldiskussion gegebenen Begründung wurde folgender Antrag angenommen: „Alle auf Erhöhung der Unterstützungsätze hinzielenden und sonstige das Finanzgebaren des Verbandes beeinflussende Anträge sollen vor Zusammentritt der Generalversammlung einer eingehenden Sichtung und Vorberatung unterworfen werden. Zu diesem Zwecke möge der Zentralvorstand beauftragt werden, aus den Kreisen der Gauvorstände und Gauvorworte eine Finanzberatungskommission auf den geeigneten Zeitpunkt einzuberufen.“ Ebenso der weitere Antrag: „§ 4 des Reglements, b) Ortsunterstützung, ist zu streichen.“ Der Antrag: „Um die Mitglieder in technischer Beziehung auf der Höhe der Zeit zu erhalten und weiterzubilden, hat der „Korr.“ monatlich eine technische Weilage herauszugeben. Bei der Anstellung eines weiten Redakteurs ist hierauf Rücksicht zu nehmen“, wurde ebenfalls angenommen. Bei der Begründung des Antrages wurde ausgeführt, daß der Verband mitverpflichtet sei, seine Mitglieder weiterzubilden; denn den Bewegenden der Prinzipale, daß namentlich die jüngeren Kollegen den kleinsten technischen Anforderungen nicht genachschick seien, müsse entgegen gewirkt werden, und dies könnte erreicht, zum allermindesten eine Besserung erzielt werden, wenn durch Einführung technischer Beilagen den Kollegen Anregungsstoff zur Weiterbildung gegeben werde. Dem wurde entgegengehalten, daß die Spartenvereine stets sich angelegen sein lassen, die Kollegen durch technische Vorträge usw. weiterzubilden, es sei somit kein besonderes Bedürfnis vorhanden. Demgegenüber wurde

zwar anerkannt, daß dies in der Großstadt wohl zutreffend, aber in der Provinz seien die Kollegen auf sich angewiesen, und dort gebe es keine Spartenautoritäten, wo sie Rat erhalten könnten, und müsse somit wohl ein solches Bedürfnis anerkannt werden. Der Antrag: „Die Generalversammlung möge beschließen: Die Verbandsleitung wird beauftragt, zwecks Erlangung einer staatlichen Beihilfe zur Konditionslofenunterstützung die ihr geeignet scheinenden Schritte zu tun“, wurde, nachdem der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung abgelehnt war, nach langer Begründung durch den Antragsteller, trotz dem auch Redner gegen die Annahme waren, mit Mehrheit angenommen. Der letzte Antrag wurde zurückgezogen und dafür gewünscht, man möge dem „Kölnener Unterte“ (Bodenreform) beitreten. Der Antrag wurde durch Annahme des Antrages auf Übergang zur Tagesordnung erledigt. Bei Punkt 3: „Befprechung über die Johannisfeier“, wurde nach Begründung der beiden vorliegenden Anträge durch den Antragsteller (das Johannisfest alle fünf Jahre abzuhalten, in den Zwischenjahren die Feiern bei beiden Vergnügungsvereinen durch eine Subvention von je 300 Mk. zu überlassen), denselben energisch entgegengetreten und der ebenfalls vorliegende Eventuallyantrag: „Der Gauvorstand ist von den Vorbereitungen zum Johannisfeste zu entbinden und seitens der Mitgliedschaft Stuttgart eine besondere Vergnügungskommission zu wählen“, mit Mehrheit angenommen.

Kundschau.

Karl Marx, dieser gewaltige Kämpfer im Reiche der Geister, der große Theoretiker des Sozialismus, der geistige Führer der Sozialdemokratie, schloß am 14. März vor 25 Jahren in London die Augen für immer. Es wäre vermessend, in kurzen gebenden Worten der Lebensarbeit eines Mannes gerecht werden zu wollen, der eine ganze geistige Welt umgestützt, der den Urgrund aller Staats- und Rechtsbegriffe erschöpfte und das, was wir heute soziale Frage nennen, dauernd auf die Tagesordnung aller Kulturarbeit gestellt hat. Eine gerechte Würdigung dieses unvererlichen Menschen kann nur im Zusammenhang seiner Lehren und deren Entwicklung gegeben werden. Es ist ganz gleichgültig, ob man in jedem Punkte mit Marx übereinstimmt oder alle seine Schlussfolgerungen unterstreicht, das kann nicht im geringsten der Bedeutung jenes hervorragenden Mannes etwas rauben. Es ist auch noch sehr die Frage, ob nicht Marx selbst, wenn ihm eine längere Lebensdauer beschieden gewesen wäre, wesentliche Teile seiner Lehre einer durch die Entwicklung gebotenen Korrektur unterzogen haben würde. Sein größter Ruhm wird aber immer darin bestehen, das Proletariat aller Kulturländer zu einer Einheit zusammengeführt und ihm die Erkenntnis gegeben zu haben, daß die Befreiung der Arbeiterklasse von aller wirtschaftlichen und politischen Unterdrückung immer das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß. Der Weg zur Erreichung dieses Zieles wird in zwingender Weise den gegebenen Verhältnissen angepaßt werden müssen, aber die Voraussetzung dafür bildet das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft, an dem sie festhalten muß, weil sie sonst aus der Bahn ihrer schöpferischen Kraft geworfen und zum Spielball von Tagesströmungen gemacht würde. Dieses Klassenbewußtsein der Arbeiterchaft verdanken wir Karl Marx und seinem genialen, im Jahre 1884 gestorbenen Freunde Friedrich Engels. Der eine ist auch kaum ohne den anderen zu nennen. Es war eine unerhörte Kulturthat, als beide 1847 das „kommunistische Manifest“ in das Ringen und Kämpfen ihrer Zeitgenossen, in das Gären und Werden einer neuen Zeit hineinwarfen. Marx aber blieb es vorbehalten, mit seinem „Kapital“ ein Monumentalwerk zu schaffen, das zwar nach unserer Meinung in vielen Teilen überlebt ist, aber immer ein historisches Zeugnis von der gewaltigen Geisteskraft seines Schöpfers bleiben wird. Nehmen wir das Beste und heute noch Brauchbare von Marx, dann sind wir zwar keine „Marxisten“ im strengen Sinne mancher seiner Epigonen, aber wir beweisen damit, daß Karl Marx nicht umsonst für die Arbeiterklasse gelebt und gearbeitet hat. Als reiner Wissenschaftler und Gelehrter hat auch Marx in manchen Dingen des praktischen Lebens sich geirrt, was besonders bei der Einigung der sozialdemokratischen Gruppen 1875 in Gotha hervortrat, in der Bewertung des Parlamentarismus, in der Verkennung der Kraft der Gewerkschaftsbewegung; aber jeder Mensch bleibt schließlich doch immer die Frucht seiner eignen Entwicklung und der ihn umgebenden Verhältnisse. Das soll uns aber nicht hindern, zur Erinnerung an den größten Vorkämpfer für die Rechte der Arbeiterchaft und ein freies Menschtum der Solidarität mit dem gesamten Proletariat der zivilisierten Welt Ausbruch zu geben. So und nicht anders wollte sicherlich auch Karl Marx im Wesen seines Denkens und Arbeitens verstanden sein.

Die neueste Mitgliederflucht im Gutenbergbund in Berlin hängt mit den von einigen übergetretenen (Dahl, Ringt, Wagner usw.) betriebenen Versuchen zusammen, die noch vielen mit der Wirtschaft und Bundesleitung und dem sogenannten neuen Kursen zufriedener zu machen durch erzwungen Konfuzenz zu bestimmen. Ein anfangs März zu diesem Zweck erschienenes Dählisches Flugblatt wurde von dem Bundesvorstand (in welchem man den vor gar nicht langer Zeit noch auf Händen getragenen alten Allig aus gewissen Gründen kalt gestellt zu haben scheint) mit einem Gegenstücke beantwortet, das den Gutenbergbund natürlich in eitel Glück und Wonne schwimmen läßt, für alle (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 17. März 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 32.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

von Dahl aufgeführten gravierenden Momente aber nur persönliche Beschimpfungen als Erwiderung enthält. In Schrift und Wort (Hoffj) beleidigende Bemerkung aller in Schlesien Ausgetretenen auf einer Versammlung in Sagan dürfte noch in gutem Gedächtnisse sein) ist den dem Bunde den Rücken kehrenden Kollegen noch immer auf diese Christenmanier der Dank vom Hause Sabburg geworden. Im Anschluß an diese Flugblattverbreitungen fand in Berlin dann eine Zusammenkunft statt, an der verbandsseitig auch Vertreter des Berliner Gewerkschaftsbundes und vom Gutenbergsbund Hoffj mit einem Stabe Umentwegter teilnahmen. Im „Typograph“ hat der sonst mit Vorliebe in Scherensarbeiten machende Schriftgewerkschaft des Bundes 5/10 Spalten verschwendet, um in seiner satzungsbekanntem Weise der gläubigen, in Vertrauensseligkeit nicht zu überbietenden Gemeinde draußen im Lande zu verständlich, wie er wieder alles zusammengehört hat, und daß die Verbändler unter seinen mächtigen, durchschlagenden und niederstimmernden Argumenten zusammenbrächen, wenn nicht gar ihr lächerliches Leben ausschüchelten. Schmuckstück über die ehemaligen Freunde natürlich in unbeschränkter Zahl und Konkurrenzloser Qualität. Im „Vorwärts“ aber, wie schon in der vorigen Nummer angedeutet, eine Volz mit einem gedrängten Bericht über diesen Fall der Niederlande, die in andre sozialdemokratische Organe bereits Übernahme gefunden hat. Der „Korr.“ hat nun die angenehme Aufgabe, aus beiden Besakern sich selbst einen Wers zu machen, will er seine Leser nicht von diesen doch nicht unwichtigen Vorgängen in Berlin völlig ununterrichtet lassen. Hoffj in seiner ganzen Größe finden wir in der Bemerkung, daß von 1904 an der Gutenbergsbund wieder „eine feste Zuzahme der Mitglieder“ zu verzeichnen habe. Man muß diese dreiste Behauptung an der Tatsache messen, daß wir der früher in die christliche Presse lanzirten Schmündelnachricht, der Bund habe von Anfang des Jahres 1907 bis September um 240 Mitglieder zugenommen, mit der Feststellung entgegenzusetzen, daß die behauptete Zahl bei weitem nicht einmal für die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis eben dahin 1907 zutrifft. Hoffj war so freundlich, durch einen Geistesreich aus später selbst eine Bestätigung unserer Feststellung zu liefern. Daß im letzten Vierteljahre 1907 der Gutenbergsbund trotz der seiner Steigerung mehr möglichen Unterstützung durch die christlichen Gewerkschaften, einer gewissen Kategorie von Prinzipalen usw. nur mit ganzen zwölf Mann Zunahme für sich nehmen konnte, wachseheinklicher aber noch ein Mitglied stattgefunden habe, hat uns Hoffj überhaupt nicht zu berechnen gewagt. Damit ist wohl die Hoffj'sche Zwangsverstellung von einer ständigen Aufwärtsbewegung des Bundes genügend illustriert. Leider konnten wir nicht verhindern, daß verschiedene Kollegen sich zum Verband anmeldeten. Etwa 40 Mann sind unter diesem Gesichtswinkel nur „verschiedene“, im umgekehrten Verhältnisse hätte Hoffj aus der Zahl 40 sicher einen Bombeneffekt gemacht. Ganz der Hoffj'schen, über Stock und Stein springenden Logik entsprechend ist dann der dem mit „Leider“ beginnenden nachfolgende Satz: Es handelt sich dabei aber um Kollegen, die früher oder später doch ihre Konsequenzen gezogen hätten; das wußten wir schon lange usw. Der sonst im „Typograph“ zur Schau getragenen Zuerst, daß — namentlich, wann wieder eine Belustigung veröffentlicht werden müßte — nun alles Schwanken und ängstliches Verzagen unter den Bundesmitgliedern entmündeten sei und alle fest und treu zur Sache stehen und voller Vertrauen auf die ach, so bewährte Bundesleitung schauen, spricht dann der spätere Satz gräßlichen Hohn: „Wenn wir nun trotzdem in der Versammlung anwesend waren, so geschah es aus dem Grunde, zu verhindern, daß sich nicht noch andre Bundeskollegen von dieser Strömung mitreißen ließen.“ Diese Angst entpricht der wahren Stimmung in der Bundesleitung. Mit jeder Post beschränkt man den Eingang von Hubschiffen. Und daß diese nicht ausbleiben, sondern vermehrt und vermehrt einlaufen werden, dafür wird die sich immer mehr durchsetzende Erkenntnis in Bündlerkreisen sorgen, daß diese Bundesleitung nimmermehr den Bund zu neuem Leben bringen kann, trotz des so kräftig eingeblasenen christlich-gewerkschaftlichen Demos.

Die „positive“ Tarifarbeit des Gutenbergsbundes wollen wir einmal wieder in das helle Licht der Öffentlichkeit rücken, da in den — von den meisten damit beglückten Zeitungen nicht gebrachten — Felder'schen Washgettel zu gewichtig davon die Rede ist. In der neuesten Nummer des „Typograph“ sucht die Firma J. C. Schmidt in Helmstedt zwei Wert- und Zeitungsleger. Diese einfinkeln noch im Tarifverzeichnis zur findende Druckerei weiß auch genau, warum sie im „Typograph“ Gehilfen sucht. Bei ihr besteht nämlich die 9/10 stündige Arbeitszeit, und das zwar auch erst seit kurzem, denn unter dem Datum des 1. Februar d. J. teilte diese Firma dem „Typograph“ mit, daß sie sich

nunmehr entschlossen habe, die 9/10 stündige Arbeitszeit einzuführen und die Differenz in der Entschädigung der überstunden zu gewähren. Was dahin bestand die 9/10 stündige Arbeitszeit und der tarifliche Mißstände noch mehr. Nun ist nicht etwa, wie es die Note zum § 1 des Tarifes vor schreibt, auf Antrag der Mehrheit beider Parteien durch das zuständige Kreisamt für den Druckort Helmstedt diese Ausnahmebestellung gewährt worden, weil es unter 20000 Einwohner zählt, sondern der bündlerische Vorsitzende in Braunschweig hat Herrn Schmidt den tarifwidrigen Rat gegeben, für seine Druckerei allein doch diesen „Fortschritt“ zu machen. Im Interesse der Bündler bei Schmidt natürlich, die ihre Haut für den Tarif nicht zu Markte tragen wollen. Als in der bekannten Versammlung in Braunschweig Herr Hoffj von diesen stillen Machenschaften des Braunschweiger Bundesvorsitzenden hörte, erklärte er mit Stentorstimme, die Bundesleitung werde so etwas niemals billigen, der Fall solle untersucht werden; aber er könne jetzt schon sagen, die Bündler bei Schmidt in Helmstedt hätten den Tarif zu fordern, nichts mehr und nichts weniger. Als Hoffj in der früher geschilberten Weise über diese Versammlung berichtete, war von diesem Wagemute aber nichts mehr zu spüren. Er läßt vielmehr (in der Nummer vom 31. Januar) den Herrn Klupp evörteln, daß sein Vorgehen in betreff der Arbeitszeiterkürzung im Sinne des Tarifes irrekt und die überstundenbegahlung auch tariflich sei. Einer von dem Kollegen Reuter dem „Typograph“ deswegen und über andre Punkte eingewandten Berichtigung wird (am 28. Februar) dann die Erklärung der Firma Schmidt angehängt, daß sie nunmehr zu den schon erwähnten Reformen geschritten sei. Herr Hoffj fügte dem hinzu, daß dadurch „in der Hauptsache“ die Reuter'sche Berichtigung gegenstandslos geworden sei, obwohl sie gerade in den Hauptpunkten durchaus zutrifft; und nun sucht Herr Schmidt daraufhin weitere zwei Bündler zu den schon vorhandenen drei für seine Druckerei — und der Bund hat wieder einmal positive Tarifarbeit verrichtet! Ähnlich liegt der Fall mit der Druckerei Hertel in Gandersheim. Auch über deren Verhältnisse domerte Herr Hoffj in Braunschweig sein Weh. In seinem Bericht ließ er über diesen Punkt aber einen der Angeklagten selbst zum Worte kommen, wonach nur noch die Befehlsgelast gegen den Tarif verstößt. Wir wollen bei der Gelegenheit auch erwähnen, daß uns von dem Inhaber und dem Personale der Hertel'schen Offizin eine sogenannte Berichtigung zuzug, laut welcher die Befehlsgelast nur um einen Schüler überführt sein soll, „vorhandene kleine Tarifwidrigkeiten werden in nächster Zeit abgestellt werden“, sonst wäre aber alles im Note. Wir haben jedoch nicht bloß die Vermutung, daß zur Zeit der Braunschweiger Versammlung (3. Januar) die Bezahlung vereinigt nicht tariflich war. Am gründlichsten kann man jedoch den Drang der Bundesleitung, Mißstände zu beseitigen, an dem Wieweg'schen Fall erweisen. Was Herr Hoffj über den standalösen Zustand der dort bestehenden Revere in Braunschweig in großer Entrüstung sagte, konnte man vollständig unterschreiben. Über Hoffj bzw. der Bundesleitung ist es gar nicht eingelefen, diesen großen Worten die Tat folgen zu lassen: Zurückziehung der Reversunterschrift von seiten der Bündler. Frohgemut verkündete Hoffj am 31. Januar, daß man sofort von Berlin aus nochmals Erkundigungen eingezogen habe, „und können wir infolge dieser feststellen, daß in der Wieweg'schen Offizin solche Revere schon lange nicht mehr existieren.“ Hierzu in direktem Gegenlage hängt Hoffj der Reuter'schen Berichtigung im „Typograph“ (daß die Firma Wieweg noch bis in die letzte Zeit solche Revere von den eintretenden Gehilfen unterzeichnen läßt) die Bemerkung an, es wäre in der letzten Zeit überhaupt kein Bündler bei Wieweg eingelefen worden, es könnten nur Wilde oder verdeckt stehende Verbändler in Betracht kommen! Mit diesem entsetzlichen plumpen Mittel glaubt Hoffj nun über den für den Bund so blamablen Fall und seine eignen heiligen Versicherungen, die Bündler müßten unbedingt ihre Unterschrift zurückziehen, hinweggekommen zu sein. Und wieder war positive tarifliche Arbeit in der Bundesleitung verrichtet worden, indem alles beim alten bleibt! Doch wir haben noch andre, bessere Beweise in Händen, wie gewissenhaft die Bundesleitung allen aus dem Tarife hervorgehenden Verpflichtungen nachkommt. Da liegt vor uns ein Schreiben des Bundesverwalters Janson von Ende Februar 1908, in welchem einem Bündler von auswärts mitgeteilt wird, er solle vorläufig nur in seiner Stellung verbleiben, „da wir hier augenblicklich nichts frei haben.“ Also ein urkundlicher Beweis für die Existenz eines von der Bundesleitung im geheimen betriebenen Arbeitsnachweises. Trotzdem dies durchaus unzulässig, ist der Bund aber tarifreu bis auf die Knochen. Herr Janson hat mit diesem Schreiben uns aber noch Material geliefert, daß die Bundesleitung nicht etwa in früheren Jahren nur, sondern noch zu einer Zeit, wo der Bund mit seiner Tarifreu schon hauffieren ging

und bereits die ersten Ansprüche erhoben wurden, als gleichberechtigt mit dem Verband anerkannt zu werden, noch ihr altes schmähliches Handwerk des Betruges betrieb. Janson schreibt nämlich im weitem an den betreffenden Kollegen: „Sie würden aber auch Ihre Firma in Verlegenheit setzen, da ja, wie Ihnen bekannt, die dortigen Verbändler gekündigt haben und es uns schwer fällt, diese Stellen zu besetzen. Ihr vorläufiges Weiblen wäre also auch im Interesse des Bundes.“ Laut eines um diese Zeit veröffentlichten Berichtes im „Korr.“ aus dem in Frage stehenden Bezirke waren die Zustände in verschiedenen Druckereien derartig, daß sie öffentlich gerügt und darauf aufmerksam gemacht wurde, dort nicht in Konfession zu treten. Durch die von Janson erwähnte Kündigung unserer Mitglieder scheint aber der nötige Druck ausgeübt worden zu sein zur Abstellung der Mißstände. Die Bundesleitung griff jedoch insofern „aktiv“ in diesen Konflikt ein, daß sie ihre Mitglieder im Interesse des Bundes zum Weiblen veranlaßte und sich den Kopf zerbrach, wie sie die Plätze der ihre Kündigung ausgesprochenen Verbändler besetzen könnte — wiederum im Interesse des Bundes! Denn für die Beseitigung tariflicher und sonstiger Mißstände in den Druckereien ist der „tarifreu“ Bund doch nicht da, wie es uns Janson und Hoffj so nett schwarz auf weiß bewiesen haben. Das war einmal für die kurze Zeit im vergangenen Jahr, als das Tarifamt kategorisch den Nachweis der angeblichen Tarifreu des Bundes verlangte, sonst aber gibt es so etwas nicht; da besteht wie von Anfang an die positive Tarifarbeit des Bundes in schändem Verrat und dem Durchkreuzen jedes Vorgehens des Verbandes. Niemand hat das durchschlagen dargetan als der Bundesverwalter selbst mit seinem hier besprochenen Schreibebriefe.

Zu dem bevorstehenden Kampf im Baugewerbe ist heute zu melden, daß der Verband der Berliner Baugeschäfte die von ihm für alle Kategorien von Bauarbeitern beschlossenen Lohnreduktionen in Gestalt einer Tarifvorlage den Arbeiterorganisationen als „Mustervertrag“ unterbreitet hat, der mit seinen Verschlechterungen für den Zeitraum von zwei Jahren bestehen soll. Natürlich kann über das Resultat solcher „Verhandlungen“ im vorhinein kein Zweifel bestehen. Jedenfalls wird es schon im Laufe dieser Woche in Berlin zum offenen Ausbruch des Kampfes kommen. — Die Droschkentischer und Chauffeure in München sollen die Arbeit zu den alten Bedingungen aufgenommen haben.

Eingänge.

Der Mensch und die Erde. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Erbe als Grundlagen der Kultur, herausgegeben von Hans Krämer in Verbindung mit ersten Fachmännern (Deutsches Verlags-Haus Wog & Co., Berlin W 57). 120 Lieferungen à 60 Pf. Lieferung 41 bis 45.

Briefkasten.

K—1 in Meh: Wenn bei Ihnen die Sache allerdings so drängt, dann soll das Besprochene wenn möglich schon in der nächsten, bestimmt aber in der darauffolgenden Nummer gebracht werden. Wir beabsichtigen in der zweiten Jahreshälfte diese Abhandlung zu bringen, da allgemein der Herbst die Zeit der Aufstellung ist, und die Kollegen sich derartiges — leider! — fast nie aufheben. — W. B. in Berlin: 3,55 Mk. — W. K. in Essen: 2,45 Mk. — J. St. in Nürnberg: 3,80 Mk. — R. G. in Heilbronn: Ihre Karte kam zu spät hier an. — W. in Bremen: Für den Kurs 13,05 Mk., der Preis für die Extrazüge ist heute noch nicht anzugeben.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorfer Straße 13, I.
Fernsprechamt VI, 11.191.

Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. April neu erscheinen soll, eruchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und Kassierer, welche seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. Oktober 1907) verzozen sind, dies jedoch im „Korr.“ nicht mitgeteilt haben, oder wo durch Neuauf des Vorliegenden oder Kassierers eine Änderung eingetreten ist, diese Veränderung in den Adressen möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 23. März — der Hauptverwaltung, Berlin SW 20, Mariendorfer Straße 13, I, mitzuteilen. Auch wollen diejenigen Herren, welche später (im April) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls mitteilen.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Erzgebirge-Bezirk. Der Gautag findet nunmehr am 3. Mai, vormittags 11 Uhr, in Waidau im Restaurant „Belvedere“ statt. Anträge zur Tagesordnung sind

fis 12. April beim Gauvorstande (G. W. Stoy, Chemnitz, Umalienstraße 41, II) einzureichen. Die aufgestellte Tagesordnung geht dann den Mitgliedern per Zirkular zu.

Altenburg. Um Angabe der Adressen der Seher Julius Hafenjäger aus Koblenz (Hauptbuchnummer 35 979) und Hermann Eigendrob aus Kassel (Hauptbuchnummer 41 623) ersucht G. Sturm, Uebelstr. 14, II.

Karlsruhe. Der Seher Johann Gegenfurtner aus München (Hauptbuchnummer 62 721) ist von Raftatt abgereist, ohne den letzten Beitrag zu bezahlen. Die Bezirks- resp. Ortskassierer mögen den Gegenfurtner hierauf aufmerksam machen und ihn veranlassen, umgehend 1,40 Mk. portofrei an den Bezirkskassierer W. Hof, Luisenstraße 53, IV, einzujenden, widrigenfalls Antrag auf Ausschluß gestellt wird.

Soran (N.-S.). Der Seher Franz Herzberg, zurzeit in Neuruppin, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Ortskassierer usw. nachzukommen, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Adressenveränderungen.

Murich. Vorsitzender: Andr. Wübbenhofst, Breiter Weg 51; Kassierer: Aug. Linnemann, Breiter Weg 50 d.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwerbungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Dießen der Maschinenseher Eugen Oskar Thiem, geb. in Eberswalde 1875, ausgl. in Breslau 1893; war schon Mitglied. — In Landshut der Seher Karl Schuster, geb. in Günsburg 1882, ausgl. daf. 1899; war schon Mitglied. — In München die Seher I. Ludwig Würf, geb. in München 1880, ausgl. daf. 1897; war schon Mitglied; 2. Wilhelm Don, geb. in Leonberg 1890, ausgl. in Stuttgart 1907; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seig in München, Holzstraße 24, I.
In Dresden die Seher I. Franz Krystin, geb. in Kremser i. Mähren 1879, ausgl. in Pilsda 1900; 2. Johann Arndt, geb. in Ratibor 1868, ausgl. daf. 1885;

waren schon Mitglieder; 3. May Sommerjuch, geb. in Altenberg i. Erzgeb. 1888, ausgl. daf. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Freiberg der Seher Richard Wiedemann, geb. in Lüttendorf b. Freiberg 1889, ausgl. in Freiberg 1908; war noch nicht Mitglied. — Hermann Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7, I. In Wera B. Artur Heilmann, geb. in Erfurt 1879, ausgl. daf. 1897; war schon Mitglied. — Ernst Schubert, Ludwig-Jahn-Straße 16, II.
In Budapest der Korrektor Julius Golberth, geb. in Berlin 1881, ausgl. daf. 1870. — Joseph Siegrich, VIII, Kölseputca 2.

Versammlungs-kalender.

Ahrweiler. Versammlung Samstag, den 21. März, abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokale Hotel „Drei Kronen“.
Altenburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Pfau“.
Grimma. Versammlung Sonntag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Bäcker Hof“.
Kiel. Korrektorenversammlung Mittwoch, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Gewerkschafts-Haus“, Zimmer 5.

Arbeitsuchende

erhalten den

Graphischen Arbeitsmarkt

Bereits 5 Stunden nach Aufgabe der Anzeigen Montags und Donnerstags durch alle Postämter des Deutschen Reiches zum Bezugspreise von 9 Pf. pro Monat. Herbergen, Berichtslokale, Arbeitsnachweiser von Buchdruckern wird das Abonnement zurückvergütet.

„Buchdrucker-Woche“
Berlin SW 68, Zimmerstraße 6.

[467]

I. Akzidenzseher

der gleichzeitig einer größeren Abteilung vorstehen kann, gesucht. Es wollen sich nur solche Herren melden, die Hervorragendes auf dem Gebiete des Akzidenzgeschäftes leisten und die selbständig und ordentlich zu arbeiten imstande sind. Die Stellung ist eine sehr gut dotierte. Werte Offerten unter J. O. 5076 an Rudolf Wisse, Berlin SW. [504]

Tücht. russischer Seher

in dauernde Stellung sofort gesucht von:
Dr. Ehrh. Schmidt, Bedenhe in B. Frankfurt a. M.

Tüchtiger Typographseher

für Verlagsz. in dauernde Stellung gesucht. Angenehme Konditionen in freundl. Städtchen. Bertheirateter erhält entsprechende Rücksicht. Gute Offerten unter Nr. 599 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schriftgießer

werden aufgenommen. [589]
Schriftgießerei Doppelbaum, Wien 5.

Schriftgießer

solider und gewissenhafter Mann, an der Kustermaschinenfabrik insbesondere auf Schreibschriften gut eingearbeitet, in dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisse erb. unter Nr. 599 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Galvanoplastiker

(Präger) sofort gesucht.
Karl Kind jr., Wielefeld. [488]

Wir suchen zu baldigen Antritt einen tüchtigen, verlässlichen, nicht zu jungen ersten Galvanoplastiker und Stereotypenr.
Angebote mit Zeugnisseabschriften u. Gehaltsforderungen erbeten.
Druckereigesellschaft Hartung & So. m. b. H. (vormals Richter) in Hamburg. [574]

Tüchtige Zeuggraveure

findet bei hohem Lohne jetzt oder später dauernde Stellung.
D. Georgi, Dittenbach a. M., Bettinastr. 8. [433]

Typographseher

ehemaliger Instrukteur, sucht sofort Stellung. Werte Offerten erbeten an
C. Windheuser,
601 Kattowitz, Heinestraße 13.

Filztuch

sieht englisch u. in deutsch für Notation und Schnellpressen, in Holzkarten und alle andern gangbaren Zylinderbezüge bei [267]

H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Verleger: G. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: L. Rezhäuser in Leipzig.

Eine im Zentrum Hamburgs belegene, gut beschäftigte Buchdruckerei ist besonderer Umstände halber billig zu verkaufen. Kleine Anzahlung und bequeme Ratezahlung. Werte Offerten unter Nr. 592 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gewandte Seher

für tabellarischen und Verfag von einer deutschen Druckerei Russlands zu tariflichen Bedingungen in dauernde Stellung gesucht. Kenntnis der russischen Sprache erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Den Offerten wolle man Zeugnisabschriften beifügen.
Buchdruckerei des „Rigauer Tageblatt“, Riga, Domplatz 5. [577]

Pfingsten 1908.

Zweiter Fränkischer Buchdruckertag in Würzburg.

PROGRAMM:

Samstag, 6. Juni, abds. 8 1/2 Uhr, im „Muttenschen Garten“: Empfangsabend.

Sonntag, 7. Juni, vormittags 10 Uhr, im städtischen „Schranrensäle“:

FESTVERSAMMLUNG (Referent: Gauvorsteher Seitz, München).

Nachmittags 3 Uhr, im „Muttenschen Garten“: FESTKONZERT.

Abends 8 Uhr, im gleichen Lokale: BALL.

Montag, 8. Juni, vormittags 9 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, „Ausflüge in die Umgebung.

Nachmittags 3 Uhr: KELLERFEST auf dem „Hofbräuhauskeller“.

Zu dieser Festlichkeit sind nicht nur die Kollegen der fränkischen, sondern auch die der benachbarten Druckorte eingeladen. Meldungen wollen an den Ortsvorsitzenden in Würzburg gerichtet werden. [591]

Vorlagen

für musterergütliche Druckachen, die in der Praxis auch wirklich ausführbar sind, enthält regelmäßig die B.-Ausgabe der „Buchdrucker-Woche“, Berlin. Bezugspreis nur 1 Mk. pro Vierteljahr (26 Nummern). Bestellung bei den Postämtern. [542]

Rächte Vorlagentafel:

Ein Reklamanzigenentwurf.
Geeignete Entwürfe werden jederzeit angekauft.

Wer befaßt sich speziell mit Abschätzung von Zeitschriften, Fachzeitschriften usw. betrefse deren Rentabilität usw.? Angebote unter M. A. 647 an J. Passenstein & Söhler, U.-G., München, erbeten. [597]



Älteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familie arbeitet und umsonst buntfarbigen Prachtkatalog Ihnen sendet, ist [587]
Julius Trethbar, Grimma 626.

Stelle besetzt!

Den zahlreichen Bewerber auf diesem Wege die Mitteilung, daß die Stellen besetzt sind. Zeitungsverlag „Volksblatt“, Bochum.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute mein Faktor, Herr [596]

Wilh. Sonnenburg.

Der Verstorbene war über 25 Jahre in meinem Betriebe tätig und ist mir in den langen Jahren ein treuer und gewissenhafter Mitarbeiter gewesen, dessen Verlust ich sehr empfand.
Berlin, den 12. März 1908.

Franz Franke
i. Fa. Universitätsbuchdruckerei Gustav Schade (Otto Franke).

Nachruf!

Am 12. März schied nach kurzem Krankenlager der Faktor Herr [604]

Wilh. Sonnenburg

aus dem Leben.
Er war stets ein gerechter, humaner Vorgesetzter.
Ehre seinem Andenken!

Das Personal der Universitätsbuchdruckerei von Gustav Schade (Otto Franke), Berlin.

Am 5. März verstarb an Herzschlag nach vorausgegangenem kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzer [603]

Richard Knapp

im Alter von 48 Jahren.
Ein ehrendes Andenken sichern ihm
Die Kollegen des „Deutschen Verlages“,
Berlin.

Am 10. März verstarb in Roda (S.-A.) unser lieber Kollege, der Setzerivalide [598]
Rich. Krumbholz
im 33. Lebensjahre an der Berufskrankheit.
Sein Andenken hält in Ehren
Der Bezirksverein Gera.

Am 12. März, abends 10 Uhr, starb nach nur fünfjährigem Krankenlager der Schriftsetzer und Senior unseres Bezirks [599]
Eduard Habermann
im 65. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen ein Mitglied, das über 36 Jahre stets treu zur Fahne des Verbandes gestanden hat, und werden wir ihm ein bleibendes Andenken bewahren.
603] Der Bezirksverein Gera.

Am 8. März verstarb infolge Herzschlages unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [588]
Heinrich Kirchhoff
aus Kannstatt im 28. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer
Buchdrucker.

Am 13. März verschied plötzlich und ohne vorheriges Krankenlager infolge eines Herzschlages unser lieber Kollege [605]
Gustav Hammerschmidt
aus Bleicherode im 35. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren die Mitglieder des
Ortsvereins Magdeburg.

Durch einen Herzschlag getroffen, wurde am Mittwoch, den 11. März, unser lieber Sangesbruder [607]
Gustav Hammerschmidt
plötzlich aus unsern liederfrohen Mitte gerissen. Sein biederer Charakter sowie seine stete Sangesfreudigkeit sichern ihm ein ehrendes Andenken im
Graphischen Gesangverein
Magdeburg.

Plötzlich und unerwartet wurde uns durch Tod der Kollege [608]
Gustav Hammerschmidt
entrisen. Sein biederer Charakter sichert ihm ein dauerndes Andenken.
Das Personal der Firma Pfannkuoh & Co. Magdeburg.

Am Mittwoch, den 11. März d. J., verstarb nach langem Leiden unser wertiges Mitglied, der Setzer [600]

Erich Wittenhagen

im Alter von 26 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirk Wesser-Elbe.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 45
liefert franko
Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Druck von Radelli & Hille in Leipzig.